

**Pressegespräch des SGVHT zu den Halbjahreszahlen 2024 der Sparkassen in  
Hessen und Thüringen am 12. September 2024**

**Es gilt das gesprochene Wort!**

**Ausführungen von**

**Stefan G. Reuß**

**Geschäftsführender Präsident des  
Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen**

- I. Begrüßung**
- II. Geschäftsentwicklung der Sparkassen im ersten Halbjahr 2024**
- III. Weitere Entwicklung**
- IV. Fazit**

## I. Begrüßung

Anrede!

Herzlich Willkommen zu unserem Pressegespräch, bei dem ich Ihnen die Geschäftszahlen der Sparkassen in Hessen und Thüringen im ersten Halbjahr 2024 vorstellen möchte.

## II. Geschäftsentwicklung der Sparkassen im ersten Halbjahr 2024

Es ist meist kein gutes Zeichen, wenn sich der Internationale Währungsfonds IWF eingehend mit der volkswirtschaftlichen Verfassung eines Landes beschäftigt. Genau das macht er aber seit geraumer Zeit mit Deutschland. Zwar hat der Währungsfonds seine Wachstumsaussichten für die gesamte Weltwirtschaft im Jahr 2024 unter das verhaltene Motto „Steady but slow“ gestellt.

Mit Blick auf Deutschland fallen die Erwartungen für das laufende Jahr aber besonders niedrig aus: Hier hat der IWF seine ohnehin schon maue Wachstumsprognose aus dem Januar von 0,5 % auf mikroskopische 0,2 % herunterkorrigiert. Damit behält Deutschland in Sachen Konjunktur unter den stärksten Industrienationen der Welt die rote Laterne. Als Gründe dafür nennt der IWF neben der schlechten Verbraucherstimmung vor allem auch die weiterhin hohen Energiekosten sowie das wenig dynamische weltwirtschaftliche Klima, das die exportabhängige deutsche Wirtschaft besonders ausbremst.

### **Kundengeschäft bleibt insgesamt stabil**

Ein gesamtwirtschaftliches Wachstum gerade noch so über der Grasnarbe bleibt natürlich auch für die Geschäftsentwicklung einer so eng mit der Realwirtschaft verbundenen Finanzgruppe wie den Sparkassen nicht folgenlos. Wir hatten in unserer Bilanzpressekonferenz zum Jahresanfang die Prognose abgegeben, dass im Kundengeschäft angesichts der fehlenden gesamtwirtschaftlichen Dynamik die Jahre der hohen Bestandszuwächse auf absehbare Zeit erst einmal vorbei seien und die Kredit- und Einlagenbestände eher in Richtung einer stabilen Seitwärtsentwicklung tendieren würden.

Im Großen und Ganzen ist es mit Blick auf das erste Halbjahr 2024 auch so gekommen. Die Bilanzsumme der Sparkassen in Hessen und Thüringen ist leicht um 0,7 % auf insgesamt 150,9 Mrd. Euro zurückgegangen. Im Kundengeschäft verbesserten sich die Kreditbestände auf der Aktivseite der Bilanz um 0,6 %, während auf der Passivseite die Einlagenbestände um 0,8 % sanken.

### **Öffentliche Haushalte und Firmenkunden sorgen für Plus bei Kreditbeständen**

Das Plus bei den Kreditbeständen war zum einen dem Geschäft mit den öffentlichen Haushalten (+ 10,0 %) zu verdanken, zum anderen aber auch dem Firmenkundengeschäft. Dort wuchsen die Bestände um 0,7 %. Das ist etwas geringer als im Vorjahreszeitraum (+1,2 %). Die niedrigere Wachstumsrate überrascht aber wenig. Schließlich sind die Darlehenszusagen unserer Sparkassen im Vorjahr im Firmenkundengeschäft um fast 30 % eingebrochen. Am Ende ist das dann einfache Mathematik: Neue Darlehen, die nicht vergeben werden, können eben auch nicht bestandswirksam werden.

Immerhin zeichnet sich jetzt aber doch wieder etwas Licht am Ende des Tunnels ab. Zwischen Januar und Juni 2024 sind die Darlehenszusagen im Firmenkundengeschäft unserer Sparkassen um 3,9 % gestiegen. Wir hoffen, dass das ein Anzeichen dafür ist, dass die Investitionsbereitschaft der Unternehmen nun endlich wieder anzieht.

Denn in der berechtigten Diskussion um eine Reform der Schuldenbremse geht doch immer etwas unter, dass die Quote des Staates an den gesamtwirtschaftlichen Investitionen lediglich etwa 12 % beträgt. Mit fast 90 % wird der allergrößte Teil dagegen von der Privatwirtschaft geschultert. Dabei entfällt gut die Hälfte auf die Unternehmen.

Von den privatwirtschaftlichen Investitionen kann deshalb ein beachtlicher Hebel für das Wirtschaftswachstum ausgehen. Allzu hohe Erwartungen sollten wir jedoch erst einmal nicht haben. Denn an den investitions- und wachstumshemmenden Faktoren, die der IWF aufzählt, wird sich auf absehbare Zeit nichts Wesentliches ändern.

### **Strukturkrise im Wohnungsbau färbt auf Immobilienfinanzierungen ab**

Noch weniger Impulse gehen im Kreditgeschäft zurzeit von den Privatkunden und dem Untersegment der Immobilienfinanzierungen aus. Die Kreditbestände der Sparkassen in Hessen und Thüringen sind dort im ersten Halbjahr 2024 um 0,4 % bzw. 0,2 % gesunken. Auch das ist keine überraschende Entwicklung. Schließlich befindet sich der Wohnungsbau in Deutschland schon seit längerem in einer Besorgnis erregenden Strukturkrise. Deren Ernst zeigt sich vor allem darin, dass der Neubau fast zum Erliegen gekommen ist, obwohl gleichzeitig ein Riesenbedarf an bezahlbarem Wohnraum besteht.

Die Ursache für diese paradoxe Situation liegt auf der Hand. Laut Arbeitsgemeinschaft für zeitgemäßes Bauen haben sich die Baukosten im weitesten Sinne – also inklusive aller Neben- und Finanzierungskosten einschließlich des Grundstücks – allein im Zeitraum von Anfang 2020 bis Ende 2023 um 42 % erhöht. Eine solche Preisexplosion, die durch die allgemeinen Preis- und Lohnsteigerungen, die höheren Bauzinsen und die immer engmaschigeren energetischen Vorschriften gespeist wird, ist für die meisten Bauwilligen

nicht mehr zu stemmen. In diesem Kontext war natürlich auch die Go and Stopp-Praxis der öffentlichen Förderpolitik nicht gerade hilfreich.

### **Neugeschäft bei privaten Wohnungsbaufinanzierungen zeigt sich etwas erholt**

Im Neugeschäft unserer Sparkassen scheint immerhin auch bei den privaten Immobilienfinanzierungen der Einbruch des Vorjahres gestoppt zu sein. Die Darlehenszusagen legten hier in den ersten sechs Monaten des Jahres 2024 um 20,3 % zu.

Diese Steigerungsrate ist erfreulich. Sie darf den Blick für die Realitäten aber nicht trüben. Denn mit 1,9 Mrd. Euro lag das Zusage-Volumen Ende Juni 2024 in diesem Segment nur noch halb so hoch wie Ende Juni 2022 (3,7 Mrd. Euro). Das war damals zwar ein Ausnahmehalbjahr, bei dem sich das Ende der Dauerniedrigzinsphase bereits abzeichnete. Allerdings fielen auch die Zusage-Volumina der ersten Halbjahre 2020 und 2021 mit 2,9 Mrd. Euro bzw. 3,4 Mrd. Euro im Vergleich zu 2024 deutlich höher aus.

Darüber hinaus bestätigen auch die Zahlen unserer Sparkassen die allgemeine Neubau-Krise. Nur etwa 15 % der neu zugesagten Immobilienkredite sind für Neubauten geplant, der ganz überwiegende Teil fließt in den Kauf von Bestandgebäuden, die oft sanierungsbedürftig, dafür aber noch einigermaßen erschwinglich sind.

Äußerst problematisch ist die Situation bei den Wohnungsbaugesellschaften und bei den gewerblichen und privaten Immobilieninvestoren, die vermieten. Diese haben ihr Engagement im Neubau mehr oder weniger eingestellt, da die Verunsicherung groß ist. Das liegt einmal an mietpreisregulierenden Instrumenten wie der Mietpreisbremse, dem Mietendeckel oder der Kappungsgrenze beim Heizungsaustausch, bei der die Kosten höchstens um 0,5 Euro pro Quadratmeter und Monat auf die Miete umgelegt werden dürfen. Zum anderen sorgen ständig steigende Anforderungen an die Energieeffizienz dafür, dass kaum noch neu gebaut wird.

### **Einlagen: Sparer setzen auf länger laufende Anlagen**

Auf der Passivseite der Bilanz ist der Einlagenbestand der Sparkassen in unserem Verbandsgebiet im ersten Halbjahr 2024 um 0,8 % auf 120,3 Mrd. Euro zurückgegangen. Die Entwicklung zeigte sich dabei gespalten: Während auf der einen Seite die Bestände bei den Spareinlagen und täglich fälligen Gelder um 6,1 % bzw. 4,3 % gesunken sind, konnten auf der anderen Seite die Termingelder und die Eigenemissionen Zuwächse von 14,4 % bzw. 29,4 % verbuchen.

Den Löwenanteil der Eigenemissionen bilden bei unseren Instituten die Sparkassenbriefe (88 %), deren Bestand im ersten Halbjahr 2024 sogar um 34,1 % zugelegt hat. Die

Auswirkungen der Zinswende machen sich also zunehmend auch im Sparverhalten bemerkbar. Der jahrelange Trend in Richtung Tagesgelder ist gestoppt. Sparkassenbriefe und Termingelder haben dank guter Zinskonditionen an Attraktivität gewonnen. Viele Kundinnen und Kunden versuchen zudem, sich das noch hohe Zinsniveau auch längerfristig zu sichern.

Das führt in der Summe zu der beschriebenen Strukturverschiebung in Richtung der Einlageformen mit längerer Laufzeit. Mit einem Bestand von knapp 82 Mrd. Euro und einem Anteil von gut zwei Dritteln bleibt die Bedeutung der täglich fälligen Gelder aber weiterhin hoch. Zum Vergleich: Die Bestände der Termingelder und der Eigenemissionen lagen im ersten Halbjahr 2024 bei 12 Mrd. Euro und die Eigenemissionen bei knapp 10 Mrd. Euro.

Eine gewisse Bewegung ist aber trotzdem drin. Denn in den Hochzeiten der Dauerniedrigzinsphase kamen die Tagesgelder bei unseren Sparkassen auch schon auf einen Anteil von drei Vierteln. Wir sehen diese Umschichtung in Richtung längerfristiger Einlageformen positiv. Sie bietet unserer Kundschaft attraktive Zinscoupons. Gleichzeitig verringert sie für unsere Sparkassen aber auch die Gefahr, dass Kundengelder in Richtung Konkurrenz abwandern.

### **Kunden schichten im Wertpapiergeschäft um**

Gewisse Strukturverschiebungen waren im ersten Halbjahr 2024 auch im Kundenwertpapiergeschäft unserer Sparkassen zu beobachten. Das Geschäftsjahr 2023 war ja noch von den historisch hohen Umschichtungen hin zu den festverzinslichen Wertpapieren geprägt gewesen. Inzwischen haben die Renditen für Staatsanleihen aus den USA, Deutschland und Großbritannien aber offenkundig ihren Höhepunkt erreicht. Perspektivisch ist hier eher mit weiteren Zinsrückgängen als mit Steigerungen zu rechnen.

Diese Entwicklung hat sich auch beim Kundenwertpapiergeschäft unserer Sparkassen niedergeschlagen. Die Käufe sind mit 0,4 % insgesamt leicht gestiegen. In den einzelnen Kategorien ist die Entwicklung aber sehr unterschiedlich verlaufen. Aus den gerade genannten Gründen sind die Käufe bei den festverzinslichen Wertpapieren um 16,9 % gesunken, während sie bei Aktien (+ 8,0 %) und vor allem bei den Investmentfonds (+ 33,8 %) deutlich zugelegt haben.

Der Rückgang bei den Käufen der Festverzinslichen ist allerdings etwas zu relativieren. Denn mit 2,7 Mrd. Euro liegen sie immer noch mehr als doppelt so hoch wie am Ende der Dauerniedrigzinsphase im Juni 2022 mit 1,1 Mrd. Euro. Die Rückgänge vollziehen sich also von einem sehr hohen Plateau aus.

Bei den Verkäufen vollzog sich im Grunde genommen dieselbe Tendenz. Zwar wurden im ersten Halbjahr 2024 auch mehr Aktien und Investmentfonds veräußert (+ 3,2 % bzw. + 36,8 %), das Plus fiel aber bei den Festverzinslichen mit 113,5 % deutlich höher aus. Aufgrund dieser Entwicklung halbierte sich bei unseren Sparkassen der Nettoabsatz als Saldo von Käufen und Verkäufen auf 1,3 Mrd. Euro. Aufgrund der stärkeren Bewegung bei Käufen und Verkäufen verbesserte sich der Umsatz mit Kunden hingegen um 16,9 % auf 10,2 Mrd. Euro.

### **Sparkassen setzen Kurs der Eigenkapitalstärkung fort**

Auch im ersten Halbjahr 2024 haben die Sparkassen in Hessen und Thüringen ihre Eigenmittel um 1,0 % auf 14,7 Mrd. Euro weiter aufgestockt. Davon entfielen 14,0 Mrd. Euro auf das Kernkapital. Zum 30. Juni 2024 lag die Gesamtkapitalquote bei 18,6 % und die Kernkapitalquote bei 17,7 %.

Die Sparkassen setzen ihren Kurs der Eigenkapitalstärkung also konsequent fort. Dieser Kurs hat sich bewährt. Denn er hat uns fit für mögliche Krisenzeiten gemacht, die dann ja auch in den letzten Jahren in Form der Corona-Pandemie, des Ukraine-Kriegs, der hohen Inflation und der Zinswende mit ihren Folgen geballt eingetreten sind.

Wie schnell das gehen kann, haben wir im Geschäftsjahr 2022 gesehen. Damals haben etliche Häuser zum ersten Mal seit vielen Jahren Vorsorgereserven von insgesamt rund 400 Mio. Euro aufgelöst, um im Zuge der abrupten und massiven Erhöhung des Leitzinses durch die Europäische Zentralbank (EZB) Kursverluste bei den Wertpapieren im Eigenbestand aufzufangen. Diesen Abfluss haben wir dann im Folgejahr 2023 durch eine entsprechende Redotierung wieder mehr als kompensiert.

### **Geopolitische Ungewissheiten geben Anlass zur Vorsicht**

Diese vorsorgliche und vorsichtige Haltung ist die Grundvoraussetzung dafür, dass die Sparkassen in dieser Zeit der Multikrisen ein verlässlicher und leistungsfähiger Partner des Mittelstandes bleiben konnten und vor allem auch bleiben können. Denn die kommenden Jahre werden sicherlich nicht einfacher werden. Wir müssen nur in die USA blicken, wo es im Herbst zu einem Präsidentenwechsel kommen wird und der Kandidat der Republikaner, Ex-Präsident Trump, in der Vergangenheit gezeigt hat, dass er von transatlantischer Zusammenarbeit sehr viel weniger hält als wir. Die volkswirtschaftlichen Auswirkungen dieses Präsidentenwechsels für Europa und Deutschland lassen sich noch gar nicht abschätzen.

**Ertragsentwicklung: Zinsüberschuss verfestigt sich auf hohem Vorjahresniveau**

Damit komme ich zur Ertragsentwicklung, der wie immer um diese Zeit die Zahlen aus unserer Prognoserechnung für das Gesamtjahr 2024 zugrunde liegen.

Wie bei unserer Bilanzpressekonferenz vor ein paar Monaten bereits vermutet, werden wir diesmal beim Zinsüberschuss im Vergleich zum Vorjahr nur eine verhaltene Entwicklung sehen. Gleichzeitig zeichnet sich aber – wie ebenfalls erwartet – die Tendenz ab, dass die Sparkassen in Hessen und Thüringen auch 2024 wieder ein ordentliches Betriebsergebnis vor und nach Bewertung einfahren werden.

Im vergangenen Geschäftsjahr 2023, also auf dem Höhepunkt der Zinswende, konnten unsere Sparkassen beim Zinsüberschuss eine beachtliche Zuwachsrate von etwa 25 % verbuchen. Es war klar, dass sich dieser Ertrags-Booster im laufenden Jahr so nicht wiederholen lassen würde. Das Prognosesystem taxiert den Zinsüberschuss für das Jahr 2024 in etwa auf Höhe des Vorjahresniveaus von rund 2,7 Mrd. Euro.

Das hört sich unspektakulär an. Es zeigt aber, dass sich dieser Ertragsfaktor auf einem guten Niveau verfestigt hat. Und es macht vor allem auch deutlich, dass die Zinswende die Ertragskraft der Sparkassen in ihrem auf dem Zins basierenden Brot- und Buttergeschäft wieder normalisiert. Das Geschäftsmodell der Sparkassen hat sich eingependelt, weil die Grundlage dieses Geschäftsmodells – das Geld bzw. Kapital – wieder einen Wert hat. Die Zinswende hat den Zinsüberschuss nach oben geschraubt und sorgt für eine Stabilisierung unserer Ertragskraft, die sich bei einer stabilen Zinskurve in den nächsten Jahren zwar verringern, aber immer noch deutlich über dem Niveau der Dauerniedrigzinsphase liegen wird.

Wir brauchen diesen stabilen Ertragsfaktor auch. Denn laut Prognose wird der Verwaltungsaufwand 2024 deutlich steigen, um 7,5 % auf knapp 2,3 Mrd. Euro. Insbesondere beim Personalaufwand wird eine überdurchschnittliche Steigerung von 8,3 % erwartet. In diesem Bereich machen sich die Anstrengungen der Sparkassen bei der Gewinnung und beim Halten von Personal bemerkbar.

**Betriebsergebnis trotz Minus deutlich höher als während der Dauerniedrigzinsphase**

Etwas höher als im Vorjahr wird auch der Provisionsüberschuss gesehen. Er wird laut Prognose um 1,7 % auf 981 Mio. Euro wachsen. Insgesamt wird das Betriebsergebnis vor Bewertung um 9,9 % niedriger als im Vorjahr ausfallen. Mit knapp 1,5 Mrd. Euro wird es aber deutlich höher als noch in den Jahren der Dauerniedrigzinsphase liegen.

Das Betriebsergebnis nach Bewertung und vor Dotierung der Vorsorgereserven wird laut Prognosesystem etwa 1,3 Mrd. Euro betragen. Die Risikovorsorge der Sparkassen im Kreditgeschäft wird leicht steigen, mit 197 Mio. Euro aber unspektakulär bleiben. Die Situation bei den Wertpapieren im Eigenbestand ist 2024 ebenfalls unauffällig. Hier geht das Prognosesystem derzeit von leichten Zuschreibungen in Höhe von 10 Mio. Euro aus.

### **III. Weitere Entwicklung**

Wie sieht nun der Ausblick in die nähere Zukunft aus? Große Sprünge bei der Wirtschaftsentwicklung sind in den kommenden Monaten nicht zu erwarten. Der IWF hat – wie anfangs erwähnt – die bremsenden Faktoren in Deutschland klar benannt. Sie werden zumindest auf mittlere Sicht weiter wirksam bleiben.

Wir sollten das Bild aber auch nicht zu schwarz malen. In vielen Berichten wird die Lage und die Verfassung der deutschen Wirtschaft pauschal als „schwierig“ und „düster“ eingeschätzt. Hier lohnt sich ein Perspektivwechsel von der makro- auf die mikroökonomische Ebene. Es gibt nämlich viele Unternehmen, die die langen Jahre der Niedrigzinsphase genutzt haben, um zu investieren und sich damit fit für die Zukunft zu machen. Andere Firmen haben das nicht getan. Sie haben sich nicht effizient aufgestellt. In der Folge kommt ihr Geschäftsmodell jetzt in einer normalisierten Zinswelt an seine Grenzen.

Wir erleben zurzeit also auch eine Trennung von Spreu und Weizen, die in einer Marktwirtschaft ganz normal ist. Grundsätzlich bleibt festzuhalten, dass es in Deutschland immer noch viele, viele Unternehmen gibt, die Erfolg haben – im Inland wie auch im Ausland!

Auch beim Konsum ist ein differenzierender Blick angebracht. Die Konsumneigung wird wahrscheinlich erst einmal niedrig bleiben. Das ist keine triviale Sache, denn der Konsum zahlt zur Hälfte in die Wirtschaftsleistung ein. Der private Verbrauch leidet jedoch unter den hohen Preisen. Zwar hat der Inflationsdruck nachgelassen, das bedeutet aber noch keine Rückkehr in eine billigere Welt. Das Preisniveau liegt heute um mehr als 19 % über dem Wert vor Ausbruch der Corona-Pandemie.

Und das macht sich dann eben auch bei den Reallöhnen bemerkbar. Die lagen im ersten Quartal 2024 unter dem Niveau von 2018. Das bedeutet für die Beschäftigten de facto sechs verlorene Jahre ohne Einkommens- und Wohlstandszuwächse und erklärt am Ende auch, warum der inflationsbereinigte Konsum zurzeit nicht über das Niveau von 2018 hinauskommt.



Wir sollten den Konsum aber dennoch nicht abschreiben. Die Verbraucherstimmung zieht langsam wieder an. Der Arbeitsmarkt präsentiert sich trotz der nicht einfachen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und der vielen geopolitischen Konflikte weiterhin robust. Die Beschäftigung ist gestiegen und es wird mehr gearbeitet. Darüber hinaus sorgen die hohen Tarifabschlüsse bei einer gleichzeitig sinkenden Inflationsrate für wachsende Realeinkommen. Diese Tendenz wird sich in den kommenden Monaten fortsetzen.

Die Sparquote ist im ersten Quartal 2024 mit fast 15 % überdurchschnittlich hoch ausgefallen und auch im zweiten Quartal lag sie über dem Vorjahreswert. Das zeigt, dass die Menschen zurzeit sehr zurückhaltend sind und ihr Pulver vorerst trocken halten. Es ist aber damit zu rechnen, dass angesichts des stabilen Arbeitsmarktes und der steigenden Realeinkommen viele wieder Zuversicht gewinnen und in der Folge dann auch das Vorsichtsparen und ihre Kaufzurückhaltung zurückfahren werden. Dann wird der Konsum auch wieder stärker als zuletzt in das Wirtschaftswachstum einzahlen.

### **Mit Inflation muss weiter gerechnet werden**

Weiterhin ein Thema wird in der nächsten Zeit die Inflation bleiben. Sie ist zwar zurückgegangen, aber noch lange nicht weg. Zurzeit sind es die Preise von Dienstleistungen, die von der aktuellen Lohn- und Gehaltsentwicklung überdurchschnittlich getrieben werden. Generell wird sich der schon heute immer stärker zu spürende Arbeitskräftemangel perspektivisch lohn- und preissteigernd auswirken.

Eine tendenziell preistreibende Wirkung geht auch vom Welthandel aus, der zunehmend durch Protektionismus und Abschottungstendenzen in die Defensive gerät. Die USA haben gerade die Einfuhrzölle für verschiedene chinesische Produkte deutlich erhöht. Auch Europa hat Strafzölle für Elektroautos aus China angekündigt, das Amerikanern und Europäern wiederum mit der Retourkutsche bei Autos, Chemikalien oder Schweinefleisch droht.

Neben der Demografie und dem Trend zur Deglobalisierung wird zudem die Dekarbonisierung in den kommenden Jahren als dritter Faktor strukturell die Inflation anheizen. Denn für die Umstellung der Energieversorgung sind gewaltige Investitionen erforderlich. Die Themenfelder Klimawandel und Nachhaltigkeit sind zurzeit etwas in den Hintergrund gerückt. Das ändert aber nichts daran, dass die Problembeschreibung und die Zielsetzungen unverändert gültig sind. In der Summe werden die genannten drei Faktoren dafür sorgen, dass die Inflation spürbar bleibt und damit auch die Geldpolitik der EZB beeinflussen wird.

Die meisten Experten gehen davon aus, dass die EZB die Zinsen bis Ende des Jahres noch in zwei Schritten senken wird. Ob das so kommt, bleibt abzuwarten. Denn in der Eurozone verharrt die Kerninflation ohne die schwankungsanfälligen Energie- und Lebensmittelkosten mit etwa drei Prozent auf einem weiterhin recht hohen Level.

### **Sparkassen können mit aktuellem Zinsniveau gut umgehen**

Wie wir gesehen haben, können unsere Sparkassen mit dem aktuellen Zinsniveau gut umgehen. Sie würden auch Zinssenkungen verkraften. Wer aber glaubt, dass eine Rückkehr ins Niedrigzinsumfeld Deutschland gesamtwirtschaftlich voranbringen würde, befindet sich auf dem Holzweg.

Schließlich waren auch die Jahre der Dauerniedrigzinsphase nur durch ein blutarmes Wirtschaftswachstum geprägt. Das liegt vor allem daran, dass es hierzulande eben einige wachstumshemmende Faktoren gibt, die durch Zinssenkungen alleine nicht beseitigt werden. Dazu zählen wie bereits erwähnt die vergleichsweise hohen Energiekosten, das generell hohe Preisniveau und die zunehmende Deglobalisierung. Zu nennen ist in diesem Kontext aber auch die überbordende Bürokratie, die viele Unternehmen stark belastet und von Investitionen zumindest in Deutschland abhält.

### **Hemmschuh Bürokratie**

Nach dem Soziologen Niklas Luhmann löst die hochkomplexe moderne Gesellschaft ein unendliches Bedürfnis nach Sicherheit und Ordnung aus. Hier schlägt die große Stunde der Bürokratie, die das gewährleisten soll und die deshalb ihren Rahmen und ihre Möglichkeiten stetig vergrößert, weil sie sich durch gesellschaftliche Impulse und aus sich selbst heraus ständig reproduziert. Bürokratie ist deshalb immer eine Erweiterungsmaschine.

Deshalb verwundert es auch nicht, warum die Forderung, für ein neues regulatorisches Vorhaben eine oder am besten mehrere andere Vorschriften abzuschaffen, zwar immer mehr Anhänger gewinnt, in der Praxis aber kaum umsetzbar ist. Schließlich ist der Verwaltungskörper ständig in Bewegung und schafft sich immer neue Zuständigkeiten. Dadurch macht Bürokratie die Wirklichkeit am Ende eben oft nicht einfacher, sondern im Gegenteil noch komplexer. Allein in den vergangenen zweieinhalb Jahren ist die Zahl der Verwaltungsvorschriften in Deutschland um fast 2.200 auf knapp 40.500 gestiegen – und das trotz aller Bekundungen, den Bürokratie-Burnout beenden zu wollen!

Dass Bürokratie häufig nach einem selbstreferenziellen Automatismus abläuft, war gerade wieder im europäischen Kontext zu besichtigen. Man hatte im Frühjahr den Eindruck, dass die europäischen Institutionen das nahende Ende der Legislaturperiode sowie den

bevorstehenden Wechsel der Ratspräsidentschaft von Belgien zu Ungarn genutzt haben, um noch möglichst viele Gesetzesvorhaben umzusetzen, ohne sich um deren Folgewirkungen zu kümmern.

### **CMDI-Review bedroht bewährte Institutssicherung**

Ein Beispiel im Wirkungsfeld der Sparkassen-Finanzgruppe ist die Überarbeitung des Rahmens für Krisenmanagement und Einlagensicherung, das sog. CMDI-Review. Die Europäische Kommission und das Europäische Parlament wollen das EU-Abwicklungsverfahren im Falle einer Schieflage nicht wie bisher auf systemrelevante Institute begrenzen, sondern zudem auf kleinere und mittelgroße Häuser anwenden. Im Falle einer Abwicklung sollen dann auch Gelder aus den nationalen Einlagensicherungssystemen unter vereinfachten Bedingungen genutzt werden können.

Das würde nicht nur einer Vergemeinschaftung der Sicherungstöpfе durch die Hintertür gleichkommen. Eine solche Ausweitung des Abwicklungsregimes auf Sparkassen und Volksbanken wäre vielmehr auch ein Systemwechsel, der vom bewährten präventiven Wirken der Verbände im Rahmen der Institutssicherung wegführen würde, obwohl Prävention und Stützung aus unserer Sicht potenziellen Abwicklungen von Regionalbanken immer vorzuziehen sind.

Sollten sich Kommission und Parlament mit ihrem Ansatz durchsetzen, wären Stützungsmaßnahmen künftig praktisch kaum noch möglich, weil sie durch Vor- und Nebenbedingungen stark eingeschränkt und im Ablauf verkompliziert werden würden.

Inzwischen hat sich auch der Europäische Rat dazu positioniert. Es ist erfreulich, dass sein Vorschlag Verbesserungen mit Blick auf die Institutssicherungssysteme enthält. Allerdings würden sich auch hier zahlreiche administrative Belastungen für die Institute und die Institutssicherungssysteme sowie neue Eingriffsrechte der Aufsichtsbehörden in den Prozess der Institutssicherung ergeben.

In dieser Sache ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Es stehen noch die Trilog-Verhandlungen zwischen den europäischen Institutionen an. Es ist aber zu befürchten, dass am Ende dieser Verhandlungen ein Kompromiss herauskommt, der das bewährte Entstehen von Sparkassen füreinander in Frage stellt und damit dieses für den Steuerzahler kostenlose System der Institutssicherung ohne Not aushöhlt. Das gilt natürlich auch für die Volksbanken.

Dass Europa inzwischen bei der Bürokratievermehrung ganz vorne dabei ist, zeigt auch der Kampf gegen den Klimawandel. Die USA haben hier mit dem Inflation Reduction Act einen

einfachen und direkten Ansatz gewählt, mit dem der Ausbau von erneuerbaren Energien, Elektrofahrzeugen und Energieeffizienzmaßnahmen vor allem durch Steuergutschriften gefördert wird.

Europa ist inzwischen nachgezogen, hat aber einen deutlich komplizierteren Ansatz gewählt. Hier werden die Fördergelder über verschiedene Fonds und Schlüssel verteilt, was einen dankbaren Nährboden für Fragmentierung und Bürokratie bildet.

### **Nachhaltigkeitsberichterstattung: Europa mit doppelter Wesentlichkeit**

Noch viel mehr Bürokratie wird in Europa bei der Nachhaltigkeitsberichterstattung produziert. In den USA gibt es inzwischen mit den SEC Climate Disclosure Requirements zwar auch entsprechende Vorschriften. Diese sind aber recht schlank gehalten. So fokussiert sich der SEC-Ansatz vor allem auf die Anlegerbedürfnisse und verlangt Informationen darüber, wie sich die Nachhaltigkeit auf die finanzielle Performance eines Unternehmens auswirken könnte.

Die europäische Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) verfolgt dagegen einen viel umfassenderen Ansatz mit dem bezeichnenden Grundsatz der doppelten Wesentlichkeit. Hier müssen Unternehmen offenlegen, wie sich die externen Nachhaltigkeitsfaktoren auf die künftige Rentabilität des Unternehmens auswirken (Outside-in Perspektive) und wie umgekehrt ihre Geschäftstätigkeit selbst die Gesellschaft und Umwelt beeinflusst (Inside-out Perspektive). Die Inhalte des CSRD-Reportings werden wiederum von den European Sustainability Reporting Standards (ESRS) entlang der Themenfelder Umwelt, Soziales und Unternehmensführung festgelegt.

Das CSRD-Reporting liefert sicherlich viele wichtige Informationen zu diesem Themenkomplex. Es sind damit aber auch erhebliche Belastungen verbunden, zumal die CSRD eben nicht nur große Unternehmen betrifft. Zurzeit müssen in unserem Verbandsgebiet zwölf Sparkassen sog. nicht-finanzielle Informationen veröffentlichen. Nach der Überarbeitung der nicht-finanziellen Berichterstattung im Rahmen der CSRD erweitert sich die Berichtspflicht ab dem Geschäftsjahr 2025 bzw. 2026 auf Institute mit einer Bilanzsumme von über 25 Mio. Euro, 50 Mio. Euro Umsatz und einer durchschnittlichen Arbeitnehmerzahl von 250 Beschäftigten.

Darunter fallen dann bei uns im Gebiet des SGVHT nicht mehr wie bisher nur 12 Institute, sondern rund 30, also etwa zwei Drittel aller Sparkassen. Unser Verband und der DSGV werden die Häuser hier in Zukunft mit einem möglichst pragmatischen, weitgehend automatisierten Ansatz in der FI-Architektur unterstützen. Der Aufwand für das einzelne Institut ist und bleibt aber weiterhin unheimlich hoch.

#### **IV. Fazit**

Damit komme ich zum Schluss. Die Sparkassen in Hessen und Thüringen haben im ersten Halbjahr 2024 wieder ein ordentliches Geschäftsergebnis erzielt. Für die nächsten Monate erwarten wir in der Summe ein weiterhin stabiles Kundengeschäft und – auf Basis eines ordentlichen Niveaus – ein etwas niedrigeres Betriebsergebnis.

Das System Sparkasse präsentiert sich also weiterhin als grundstabil. Es hat sich schon immer als sehr widerstandsfähig erwiesen – insbesondere auch in den vergangenen Jahren, die durch vielfältige Krisen geprägt waren. Diese Grundstabilität verdanken unsere Sparkassen ihrem Geschäftsmodell, das sich seit Jahrhunderten bewährt hat und deshalb keine fundamentalen Änderungen benötigt.

#### **Geschäftsstrategie wird regelmäßig und gezielt weiterentwickelt**

Gleichwohl muss dieses Geschäftsmodell durch gezielte Weiterentwicklungen immer wieder aufs Neue zukunfts- und wetterfest gemacht werden. Denn die Welt befindet sich im Wandel und damit ändern sich auch die Rahmenbedingungen für unsere Arbeit. Dem tragen wir Rechnung, indem wir die bundesweite Geschäftsstrategie der Sparkassen eben regelmäßig und gezielt weiterentwickeln. Das haben wir unter Koordination des DSGVO gerade wieder getan.

In der neuen bundesweiten Geschäftsstrategie haben wir die Kundenzufriedenheit neben der Marktrelevanz und der ökonomischen Robustheit in den Rang eines von drei strategischen Oberzielen befördert. Diese drei Ziele hängen eng miteinander zusammen:

Ausgangspunkt von allem ist der öffentliche Auftrag der Sparkassen, der in einer angemessenen Versorgung aller Bevölkerungskreise, der Unternehmen und der öffentlichen Hand mit qualitativ hochwertigen und bezahlbaren Finanzdienstleistungen besteht. Maßstab für die Leistungserbringung sind die Anforderungen der Kundinnen und Kunden, deren Umsetzung in die Praxis über die Kundenzufriedenheit und die daraus resultierende Kundenbindung gemessen wird.

Schließlich sorgt am Ende nur eine zufriedene Kundschaft für eine stabile oder sogar wachsende Marktrelevanz der Sparkassen. Denn nur, wenn die Kundinnen und Kunden zufrieden und ihre Bedarfe gedeckt sind, ist der öffentliche Auftrag gehörig erfüllt. Nur wenn die Kundschaft zufrieden und loyal ist und bleibt, wird sie die Leistungen der Sparkassen-Finanzgruppe intensiver nutzen und diese weiterempfehlen, was wiederum auf die Verbreiterung der Kundenbasis einzahlt. Das ist wiederum die Grundvoraussetzung dafür, dass die Wirtschaftlichkeit des Leistungsangebots und damit auch die Investitions-

und Wettbewerbsfähigkeit der Sparkassen und ihrer Verbundunternehmen auf Dauer abgesichert werden können.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!